

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Post/pandemisches Leben. Eine neue Theorie der Fragilität

Yener Bayramoğlu,
María do Mar Castro Varela

Georg Ondrak

In der Ausgabe 46, 2022:
„Corona, Demokratie und politische Bildung.
Ansatzpunkte, Deutungen, Zugänge“



Post/pandemisches Leben. Eine neue Theorie der Fragilität

Yener Bayramoğlu, María do Mar Castro Varela

Georg Ondrak

Zitation Ondrak, Georg [Rez.] (2022): Bayramoğlu, Yener/ do Mar Castro Varela, María (2021): Post/pandemisches Leben. Eine neue Theorie der Fragilität. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 46, 2022. Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/ausgabe-46>.

Schlagworte: Pandemie, Fragilität, Normativität, Vulnerabilität, Digitalität, Rassismus, Solidarität, Ethik, Politik, Kunst, Nekropolitik, Biopolitik



„Die Corona-Pandemie und der damit einhergehende ‚Ausnahmestand‘ bieten die Gelegenheit, Normativitäten infrage zu stellen, aber auch einen Blick in die Zukunft zu werfen. Mit ihrer neuen Theorie der Fragilität verdeutlichen Yener Bayramoğlu und María do Mar Castro Varela, dass es im Sinne sozialer Gerechtigkeit weniger um eine Akzeptanz heterogener Lebensweisen gehen sollte als vielmehr um die Beachtung und Akzeptanz von Vulnerabilitäten, die strukturell befördert und stabilisiert werden. Ihr Ansatz bringt unterschiedliche Perspektiven aus Ethik, Politik und Kunst zusammen und bietet – u.a. im Kontext von Digitalität, Rassismus und Solidarität – die Möglichkeit, die Pandemie anders zu evaluieren.“ (Verlagsinformation)



Yener Bayramoğlu/María do Mar Castro Varela
Post/pandemisches Leben.
Eine neue Theorie der Fragilität
Bielefeld: transcript 2021
208 Seiten

14
Rezension

Post/pandemisches Leben. Eine neue Theorie der Fragilität

Yener Bayramođlu und María do Mar Castro Varela

Georg Ondrak

Mit ihrer Theorie der Fragilität versuchen die beiden Autor*innen Yener Bayramođlu und María do Mar Castro Varela eine neue Perspektive auf die Covid-19-Pandemie und ihre sozialen Folgen zu entwickeln. Sie widmen sich jenen Phänomenen, die das Vergrößerungsglas der Pandemie sichtbarer hat werden lassen, und bilden mit dem ins Zentrum gerückten Begriff der Fragilität und der Anerkennung der Abhängigkeit von anderen einen Gegenpol zu einer „Politik der Stärke“, die Fragilität negiert, auf Gewinn, Konkurrenz, permanentes Wachstum und Ausgrenzung setzt.

Seit mit Beginn des Jahres 2020 die Corona-Pandemie einsetzte, ringt der linke und progressive Diskurs um eine Perspektive und Positionierung zur Covid-19-Pandemie und ihren gesellschaftlichen und politischen Folgen. Die Welt erschien (zumindest scheinbar) von einem Moment auf den anderen nicht mehr dieselbe zu sein. Dementsprechend groß waren die Irritation und die Suche nach Orientierung.

Die Diskussion über den Umgang mit der Corona-Pandemie bewegte sich lange in einem Spannungsfeld zwischen einer Zero-Covid-Kampagne, „*welche in einem konzentrierten Akt gesellschaftlicher Mobilisierung*“ (Mayer 2021, S. 24) mit einem harten, solidarischen, europaweiten Lockdown an einen Punkt kommen wollte, an dem die Infektionszahlen gegen Null gehen (vgl. ebd.), und Ansätzen wie jenen des Journalisten und Autors Panagiotis Sotiris.

Laut Sotiris ist es die Aufgabe der Linken „*Vorschläge zu machen, die über die Lockdown-Strategie, mit all ihren Fallstricken, ihren klassenspezifischen Effekten und autoritären Aspekten, hinausgehen*“ (Sotiris 2021, S. 18). Ausgangspunkt dafür ist nach Sotiris eine demokratische Biopolitik. Diese steht im Gegensatz zu einer autoritären, disziplinierenden Biopolitik und zu einer sogenannten Nekropolitik des Neoliberalismus (Politik des Todes). Dabei wird nicht nur die Frage wirksam, wer Infektionsrisiken ausgesetzt wird, sondern der Blick auch darauf gelenkt, wie „*soziale Ungleichheit, Prekarität und sozioökonomischer Stress die Verletzlichkeit einzelner Bevölkerungsgruppen erhöht*“ (ebd., S. 20). Eine Alternative zur dominanten Politik „*müsste die Aufhebung der Sozialität, die schon im Begriff Social Distancing enthalten ist, zurückweisen. Gleichzeitig müsste sie auf die Wiederherstellung der*

Bedingungen von Sozialität, Solidarität und Sorge drängen und gegen die ständige Herstellung und Neuverhandlung von Vulnerabilität und Anfälligkeit [...] ankämpfen“ (ebd.).

Einen weiteren Beitrag zu dieser Diskussion sowie zur Schaffung einer Perspektive auf die Verhältnisse in der Pandemie, aber vor allem auch zu deren analytischen Aufarbeitung bietet das im Herbst 2021 im transcript Verlag erschienene Buch „Post/pandemisches Leben. Eine neue Theorie der Fragilität“.

Verfasst wurde das Buch vom Medien- und Kommunikationswissenschaftler Yener Bayramoğlu, dessen Arbeitsschwerpunkte in den Bereichen Queer Theory, Digitale Medien, Migration und Verschwörungstheorien liegen, und von der Diplom-Psychologin, Diplom-Pädagogin und Politikwissenschaftlerin María do Mar Castro Varela, die sich in ihrer Arbeit vor allem mit Themen der Postkolonialen Studien, der Kritischen Bildung, der Traumaforschung und ebenfalls mit Migration und Verschwörungstheorien auseinandersetzt.

Zerbrechlichkeiten und Widersprüche interdisziplinär anerkennen

Das Einsetzen der Pandemie hat in vielerlei Hinsicht die Fragilität des Lebens, von Gesundheit, Beziehungen, Gesellschaft und Demokratie verstärkt spürbar gemacht. Menschen erkrankten oder starben an dem Virus und in vielen Ländern brachen die Gesundheitssysteme zusammen oder standen vor dem Kollaps. Das Leben unterlag einer verstärkten Kontrolle, staatlicherseits, aber auch im Kleinen, gegenseitig, zwischenmenschlich. Beziehungen und Freundschaften ließen sich im Zuge der Lockdowns nicht mehr oder teilweise nur schwer aufrechterhalten, wir entfernten uns voneinander, nicht nur körperlich. Die Gewalt in Beziehungen, besonders an Frauen und Kindern nahm zu, und in den sozialen Medien sowie auf den Straßen mobilisierten vor allem rechte Parteien und Initiativen zu sogenannten Querdenker*innen-Demos, und das mit erheblichem Zulauf. Für Bayramoğlu und Castro Varela warfen diese durchwegs verstörenden Erfahrungen viele Fragen auf. „*Was bedeutet Solidarität in einer Situation, in der Berührungen und Treffen unter Freund*innen illegitim sind? [...] Wie können wir*

eine Beziehung zu unserem Körper aufbauen, die nicht auf Kontrolle basiert und einer gewaltvollen Normativität folgt? [...] Wie kommt es, dass sich einige Menschen besonders resilient gegen Desinformation und Verschwörungstheorien zeigen? Was macht uns alle zugleich doch auch anfällig dafür? [...] Wem glauben in einer Zeit der Gerüchte und Desinformation? [...] Was hoffen in einer Zeit der Verzweiflung? [...] Wie die Demokratie retten und den Klimawandel aufhalten?“ (Bayramoğlu/Castro Varela 2021, S. 15f.)

Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen gab den Anlass zur Entwicklung einer Theorie der Fragilität, die dabei helfen soll, post/pandemisches Leben zu verstehen und dabei Unsicherheiten, Ambivalenzen und Widersprüche auszuhalten und lebbar zu machen. Die Zerbrechlichkeit des Lebens, seine Vulnerabilität und Fragilität, die vor der Pandemie vor allem für marginalisierte Gruppen bereits Realität waren und durch den Ausbruch von Covid allgemein verstärkt spürbar wurden, sind dabei Ausgangspunkt für die Gesellschaftsanalyse der beiden Autor*innen.

Wichtig bei ihren Überlegungen und Analysen ist den Autor*innen ein breiter, übergreifender Ansatz aus Queer Theory, postkolonialen Perspektiven, feministischen Theorien und Rassismus kritischem Wissen. Ein Gegenpol zu positivistischen Ansätzen soll hergestellt werden: „*Eine geeignete Gesellschaftsanalyse macht es notwendig, disziplinäre Grenzziehungen zu überschreiten. Außerdem ist es wichtig die wieder erstarkenden positivistischen Paradigmen in der Wissenschaft herauszufordern“* (ebd., S. 22). Zu diesen gehört für die Autor*innen einerseits das Pochen auf Fakten, das scheinbar besser in eine Zeit von Unsicherheiten, Ängsten und rasantem Individualismus passt, andererseits auch die Verdrängung von kritischem Wissen an die Ränder des Wissenschaftlichen.

Aufbau und Inhalt im Überblick

Neben Geleitworten unter anderem von der Philosophin Judith Butler, einem Vorwort und einer Einleitung als erstem Kapitel, gliedert sich das Buch in sieben weitere Kapitel. Kapitel II widmet sich einer Illustration der Theorie der Fragilität,

die gleichsam die Grundlage für die weiteren Betrachtungen des Buches darstellt. Kapitel III „Zurück zu welcher Normalität“ verdeutlicht, dass eine Rückkehr zu einer vorpandemischen Normalität und zu den Vorstellungen von einem guten Leben, wie sie von einer kleinen hegemonialen Minderheit entfaltet wurden, längst nicht für alle Menschen erstrebenswert ist. In Kapitel IV beschreiben die Autor*innen die Verhältnisse in der Pandemie mit einem weiteren Begriff: Nekropolitik – eine Politik, die soziale Exklusion befördert. Einerseits wird alles dafür getan, die einen zu retten, andererseits kümmert es niemanden, wenn andere ihr Leben, symbolisch oder tatsächlich, verlieren. Kapitel V wagt unter anderem vertiefend einen Blick auf die Geschichte vergangener Pandemien und zeigt dabei auf, wie sich immer wieder Diskurse und Praxen entwickelten, die vulnerable Gruppen zu einer Gefahr und somit zu einem zu „bekämpfenden Feind“ abstempelten. Menschen, die an neuartigen Viren erkrankten oder über keine starke Lobby verfügen, werden im Zuge der Nekropolitik sich selbst überlassen. So gibt es beispielsweise noch immer keinen wirksamen Impfstoff gegen Malaria. Das Kapitel berichtet auch vom Widerstand gegen die schleppende Erforschung des HI-Virus und der Selbstermächtigung der Betroffenen, aber auch von den schmerzvollen Erfahrungen während der AIDS-Epidemie. Kapitel VI fragt unter anderem, welche Konsequenzen es hat, wenn sich Menschen über einen langen Zeitraum nicht näherkommen oder berühren können. Werden Affekte wie Ekel und Beschämung dadurch beschleunigt? Kapitel VII widmet sich den Themen der Sozialen Medien und der Künstlichen Intelligenz. Im Fokus steht hier das in der Pandemie beförderte Phänomen der Verschwörungstheorien, sowohl online in den Sozialen Medien als auch auf der Straße bei den sogenannten Anti-Corona-Maßnahmen Demos. Im letzten Abschnitt des Buches erfolgt der Versuch, die bisher aufgestellten und diskutierten theoretischen Fragmente zusammenzufügen. Die durchaus gelungene Zusammenführung birgt auch die Einsicht, dass die Komplexität der post/pandemischen Welt Knoten hinterlässt, die nicht so einfach zu lösen sind. Unter dem Blickpunkt der Fragilität werden diese Knoten in ihrer Unauflösbarkeit hingenommen. Dieses Scheitern ist für die Autor*innen kein Erfolg, aber „seine Hinnahme könnte unter Umständen den Weg hin zu einer gerechteren Welt weisen“ (ebd., S. 26).

Hervorzuhebende Aspekte

Die Pandemie als Vergrößerungs- und Brennglas: Yener Bayramoğlu und María do Mar Castro Varela argumentieren in ihrem Buch, dass die Pandemie wie eine Art Vergrößerungsglas wirkt, welches uns verstärkt Zerbrechlichkeit und Fragilität vor Augen geführt hat, die sehr wohl bereits vor der Pandemie vorhanden waren, aber durch die Pandemie allgemein sichtbarer wurden. Zugleich wirkt die Pandemie aber auch wie ein Brennglas, das diese Zerbrechlichkeiten befeuert.

Wir sitzen nicht alle im selben Boot: Fragilität, Verletzlichkeit und deren Verstärkung durch die Pandemie betrafen nicht alle Menschen im gleichen Maße. Betroffen waren und sind vor allem Gruppen, deren Leben ohnehin auch vor der Pandemie schon prekär und vulnerabel war. Ihre Betroffenheit ist eher im Sinne eines strukturellen Kontinuums zu sehen, das durch Krisen wie die Pandemie noch stärker aufflammt (vgl. Braidotti 2019 in Bayramoğlu/Castro Varela 2021, S. 100).

Queere Perspektive: Wichtig war es den Autor*innen bei der Auseinandersetzung mit der Pandemie und der Verfassung ihrer Theorie, queere Positionen einzunehmen: „*Queere Politiken fungieren insbesondere angesichts der Diskussion um eine ‚Rückkehr zur Normalität‘ als Leuchttürme. Denn die Fixierung von dem, was als Normalität definiert wird, war seit jeher genau das, was queeres Denken mit Skepsis hinterfragt. Weil queeres Leben schon immer sowohl an den Rändern stattfand, als auch beständig mit Krankheit assoziiert, und als anders markiert wurde, treffen wir in queeren Räumen auf ein Wissen, [...], das uns aber hilft, durch die post/pandemische Krise zu kommen*“ (Bayramoğlu/Castro Varela 2021, S. 36).

Die Theorie der Fragilität: Yener Bayramoğlu und María do Mar Castro Varela fassen die durch das Vergrößerungsglas der Pandemie sichtbarer gewordenen Phänomene mit der Klammer der Fragilität. Die Autor*innen gehen dabei auf verschiedene Ebenen der Fragilität ein, auf der Mikroebene auf die Fragilität der eigenen Körper, auf der Mesoebene u.a. auf die Fragilität von Beziehungen, auf der Makroebene u.a. auf die Fragilität der Demokratie. In Deutschland und Österreich wurde hier eine wachsende Staatsphobie, die im klaren Gegensatz

zur wichtigen Praxis der Staatskritik gesehen werden kann, beobachtbar. Staat und Staatlichkeit wurden als eine Art permanente Bedrohung wahrgenommen. Die Makroebene verweist aber auch auf die Fragilität und Ungerechtigkeit auf globaler und internationaler Ebene. Etwa bei der Frage der Verteilung von Impfstoffen. Die Theorie der Fragilität steht dabei im Gegensatz zu einer vor allem durch den sogenannten Globalen Norden zur Vorherrschaft gebrachten Politik der Stärke. Die Politik der Stärke negiert die Fragilität. Sie argumentiert ausgrenzend, marginalisiert jene, die an den Rändern einer heteronormativen, kapitalistischen Gesellschaft leben. Sie agiert gewalttätig und reduziert – im Gegensatz zu einem solidarischen, verantwortungsvollen Handeln – ideologisch auf die individuelle Ebene.

Die Autor*innen plädieren dafür, sich der Fragilität zu stellen und diese zu analysieren: „Anstatt eines grausamen Optimismus regiert die kritische Auseinandersetzung mit sich selbst und der grausamen Welt, die wir bewohnen“ (ebd., S. 46). Die Theorie der Fragilität fordert eine Anerkennung derselben auf den vielen Ebenen menschlichen Lebens, aber auch in der Beziehung Mensch-Natur. Ihre Grundlage ist auch die Anerkennung gegenseitiger Abhängigkeit. Empfehlungen zum sozialen bzw. politischen Handeln müssen auf diesen Einsichten und Grundlagen basieren. Ein solches Ins-Zentrum-Rücken der Fragilität kann eine Politik implementieren, die insofern ethisch ist, als dass wir auch die Abhängigkeit von anderen zur Kenntnis nehmen und anerkennen. Diese Anerkennung soll in eine Politik münden, die den*die andere*n nicht als

Gefahr sieht, wie etwa bei Verschwörungstheorien, wenn sie marginalisierte Gruppen angreifen. Man kann lernen, die Abhängigkeit von anderen wertzuschätzen. Die Autor*innen fordern schließlich auf dieser Grundlage auch eine Utopiefähigkeit, „denn Utopien ermöglichen, sofern sie nicht von Selbstkritik entkoppelt sind, eine Re-Politisierung und eröffnen so Handlungsmacht“ (ebd.).

Fazit

Yener Bayramoğlu und María do Mar Castro Varela bieten auf der Grundlage ihrer Theorie der Fragilität eine vielseitige und vielschichtige Analyse zu post/pandemischen Zeiten. Ihre Theorie erfährt dabei eine permanente Anwendung. Die vielen unter der Klammer der Fragilität aufgearbeiteten Themenfelder (etwa die durch die Pandemie sichtbar gewordenen und teilweise verstärkten Phänomene und sozialen Probleme), die in dieser Rezension gar nicht alle ausführlich erwähnt werden können und sollen, machen das Buch äußerst lesenswert. Wichtig und bedeutend erscheint auch der Begriff des Vergrößerungsglases. Die Pandemie hat Probleme nicht hervorgebracht, sondern verweist auf problematische Kontinuitäten. Die Pandemie selbst wird somit nicht zum singulären, ahistorischen Ereignis, sondern verweist auf problematische Strukturen und Diskriminierungen, die auch vor der Pandemie schon Teil unserer Gesellschaftsordnung waren. Das Buch ist besonders für Leser*innen, die nach theoretischen Bezugspunkten in einer von multiplen Krisen bewegten Zeit suchen, absolut empfehlenswert.

Literatur

Mayer, David (2021): Ziel auf Null. In: Tagebuch – Zeitschrift für Auseinandersetzung, Nr. 2. Wien: Tagebuch Verlag e.V., S. 24-25.

Sotiris, Panagiotis (2021): Grenzen des Lockdown. Aus dem Englischen von Benjamin Opratko. In: Tagebuch – Zeitschrift für Auseinandersetzung, Nr. 2. Wien: Tagebuch Verlag e.V., S. 16-20.



Foto: K. K.

Georg Ondrak, M.A.

georg.ondrak@gmx.net
+43 (0)699 12171377

Georg Ondrak studierte Soziologie an der Universität Wien. Er absolvierte ein Praktikum bei der Pädagogischen Arbeits- und Forschungsstelle des Verbands Österreichischer Volkshochschulen sowie beim Österreichischen Volkshochschularchiv. Für seine Masterarbeit: „Bildung – für wen? Eine exemplarisch wissenssoziologische Fallstudie zur Volkshochschul-Erwachsenenbildung in Wien“ erhielt er den Ludo-Hartmann-Förderungspreis 2013. Er war unter anderem für den Jour Fixe Bildungstheorie | Bildungspraxis, das Zukunftsforum Erwachsenenbildung sowie diverse Projekte in Kooperation mit dem Verband Österreichischer Volkshochschulen und dem Österreichischen Volkshochschularchiv tätig und arbeitet als Programm-Manager bei den Wiener Volkshochschulen.

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783755792864

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber*innen der Ausgabe 46, 2022

Sonja Luksik MA (ÖGPB)
Dr. Stefan Vater (VÖV)

Herausgeber*innen des Magazin erwachsenenbildung.at

MinR Robert Kramreither (BMBWF)

Fachbeirat

Univ.-Prof.* Dr.* Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.* Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Mag.* Bianca Friesenbichler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.* Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.* Andrea Kraus

Satz

Mag.* Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at